

Joachim Bitterlich

Helmut Kohl zum 90. Geburtstag

Anfang April 2020, Europa in der Krise dank des Corona-Virus. Der erste Reflex der einzelnen Länder ist ein nationaler, selbstverständlich kritisch gegenüber Brüssel. Erst im 2. Anlauf scheint „man“ sich langsam auf die europäischen Grundlagen und Möglichkeiten zu besinnen.

Ja, auch diese Krise zeigt, die europäische Integration ist bei weitem nicht vollendet, erst recht nicht perfekt, sie war und ist immer ein Kompromiss – und ausgerechnet jetzt stellen wir wieder einmal fest, dass in Wahrheit in kritischen aktuellen Bereichen Europa nicht das letzte Wort hat, ja nur über minimale Zuständigkeiten verfügt. Das gilt vor allem für die Gesundheitspolitik, wo die einzelnen Länder sich selbst schwer tun, Politiken miteinander abzustimmen, und Zusammenarbeit erst langsam wächst.

Ja, die Europäische Union steckt seit zwei Jahrzehnten im permanenten Modus von Krisenmanagement auf Chefebene – das war die Banken-, dann die Finanz- und Wirtschaftskrise, das Aufflammen geopolitischer Krisen und Konflikte in unserer Nachbarschaft – und der europäische Zug kam ins Stocken.

Daher hatte Helmut Kohl 2014 einen leidenschaftlichen Appell an seine Nachfolger, an die Europäer geschickt – ein Weckruf, aus Sorge um Europa, handelt, wenn Ihr das Ganze nicht gefährden wollt.

Seine politischen Leitmotive und Reflexe sind auch gut 20 Jahre nach seinem Ausscheiden aus der aktiven Politik unverändert gültig. Helmut Kohl war nicht nur ein Wegbereiter, sondern einer der grossen Vordenker Europas.

Oft genug hat er das Bild von Europa als einen Zug benutzt. Er wolle erreichen, dass die Richtung des Zuges feststeht. Er wolle, dass der Zug weiterfahre, mal zügig, mal langsam, mal bleibe er stehen. Aber, und dies sei entscheidend, man könne nicht die Lokomotive umspannen und den Zug in die entgegengesetzte Richtung fahren lassen.

Am Ende seiner 16-jährigen Amtszeit hatte insoweit viel erreicht, er hatte die europäische Politik und ihre Fortschritte wie kein anderer in der gesamten Geschichte der Integration geprägt. Er wusste aber auch, vieles ist noch zu tun. Ich nenne bewusst als Beispiel ein Thema, das ihm besonders am Herzen lag: die innere Sicherheit Europas!

Er war in den 80er Jahren Treiber der Öffnung der inneren Grenzen Europas – die Realisierung der Träume des 18-jährigen Helmut Kohl, der die Schlagbäume an den Grenzen beseitigen wollte. Er verstand aber, dass einem solchen Schritt

gleichwertige Ausgleichsmassnahmen für den Verlust an innerer Sicherheit folgen mussten. Nur wenige in Deutschland verstanden ihn in jener Zeit.

Er war Anfang der 90er Jahre der Vordenker dieser notwendigen Ergänzung der europäischen Integration – Stichworte: Europol, eine gemeinsame europäische Polizei mit operativen Befugnissen für bestimmte grenzüberschreitende Delikte. Schutz der europäischen Aussengrenzen, Frontex. Herausbildung einer gemeinsamen Politik in Sachen Immigration, Asyl und Status von Ausländern.

Ja, er hatte recht – nur Politik ist immer auch das Bohren dicker Bretter, zuweilen in mehreren Versuchen! Und so ist es in diesem Bereich. Europa hat heute vielleicht 30% von dem geschafft, was Helmut Kohl damals vorschwebte und wollte. Hätte Deutschland, hätte Europa ihn 1991 ernst genommen, dann hätten wir die Flüchtlingskrise des Jahres 2014/15 leichter, schneller unter Kontrolle bekommen können. Hätten wir Europol nach seinen Vorstellungen geschaffen, wären wir für den Kampf gegen den Terrorismus besser gerüstet gewesen.

Helmut Kohl war nicht nur der Vordenker und Leuchtturm in diesem Bereich, es gibt viele andere Politiken wie Vorgehensweisen, die unverändert aktuell geblieben sind und geradezu zur Nachahmung einladen.

Seine Nachfolger sollten dies nicht als Bürde begreifen, sondern vielmehr als eine Chance, Europa an die Spitze der Bewegung zu setzen, konzentriert auf eine Reihe wesentlicher Themen und Ziele – ein Europa, auf das unsere Völker, auf das unsere Bürger stolz sein können.

Ich vermisse heute den Querdenker, Vordenker Europas – gerade auch zur Sicherung der Zukunft Deutschlands in und mit Europa!

Ich bin ihm zugleich dankbar, dass ich einige Jahre mit ihm diese Überlegungen teilen, mit ihm diskutieren, ja disputieren, ihn begleiten konnte, um hier – wie in anderen kritischen Bereichen voran zu kommen, Zukunft zu gestalten – und dieses neue Europa, eine der grössten Errungenschaften der Neuzeit, zugleich eines der sensibelsten politischen Gebilde weiter abzusichern.